

Reichenbach und Fraunhofer starben wenige Tage nacheinander im Jahre 1826 und ruhen unter den Arkaden des jüdischen Friedhofs; das einfache Grabmal Fraunhofers trägt die kurze, aber bezeichnende Inschrift: *Approximavit sidera.*

„Von alles Wissens reiner Kunde  
Ob eine nur an jene reicht,  
Die durch den Raum zum Weltengrunde  
Erspähend misst, berechnend gleicht?  
Dem Augenlichte Geistesflügel,  
Bestätigung Gedachtem bringen,  
Wie hehr steht solch Erringen da:  
*Approximare sidera!* (Germann Sings.)

### b) Johann Baptist Stiglmaier und Ferdinand v. Miller.

Die im Laufe des 18. Jahrhunderts in Deutschland fast völlig verloren gegangene Technik und Kunst des Erzgusses wurde in München aufs neue und zwar in ganz hervorragender Weise ins Leben gerufen.

Schon 1819 erhielt der damalige Bildhauer und K. Münzgraveur J. B. Stiglmaier den Auftrag in Italien neben der Stempelschneidekunst auch die Erzgießkunst zu erforschen und wenn möglich praktisch zu üben. In Neapel, in einem Keller des Palazzo Caniotti, entstand nicht ohne große Schwierigkeiten sein erster Guß, eine zwei Fuß hohe, von dem Münchener Bildhauer Haller modellierte Phidiasfigur. Als Stiglmaier zwei Jahre später nach München zurückkehrte, wurde er mit dem Titel „Inspektor“ zum Leiter der von dem Hofarchitekten Leo v. Klenze im Auftrag des Königs Maximilian I. aus dessen Privatmitteln erbauten Erzgießerei ernannt, welche man aus Furcht vor Feuergefährdung weit hinaus vor die Stadt in die sogenannten Neuhäuser Felder gelegt hatte.

Die damals geübte Formtechnik war die des Wachs-Ausschmelzverfahrens, welches jedoch neben manchen Vorteilen auch viele große Nachteile hatte, so daß sich Stiglmaiers Aufmerksamkeit bald der von den Franzosen schon zu einer gewissen Vollkommenheit gebrachten Stückformerei zuwandte, die für die Sicherheit des Gusses mannigfache Vorzüge hatte. Ein großer Flammenofen wurde gebaut, in welchem es möglich war 12500 kg Erz auf einmal in Fluß zu bringen. Das erste daraus gegossene Standbild war die von Rauch modellierte und von dem Magistrat München bestellte Bildsäule König Max I. König Ludwig I. ließ aus eroberten französischen Kanonen den 29,2 m hohen Obelisk gießen, der heute den Karolinenplatz in München schmückt. Diesem folgten die Bildsäulen Jean Pauls für Bayreuth, des Markgrafen Friedrich von Brandenburg für Erlangen, die erzenen Tore der Glyptothek und der Walthalla, die von Thorwaldsen in Rom modellierte Reiterstatue des Kurfürsten Maximilian u. a. m.